

Predigt zum 4. Sonntag der Osterzeit am 25./26.4.2026 in der Basilika St. Martin Wiblingen und St. Franziskus am Tannenplatz von Dekan Ulrich Kloos

Les. Apg 2, 14a.36-41; Ev. Joh 10, 1-10

Christus begegnen – Berufung erkennen

Liebe Schwestern und Brüder,

Begegnungen machen unser Leben reich, sagt man. Aber bei Begegnungen weiß ich oft nicht genau, was auf mich zukommt. Manche Begegnungen sind schwierig, manche sehr bereichernd. Ein Zitat von Martin Buber war es, das mich hat über Begegnungen nachdenken lassen: *„Wenn wir uns auf Begegnungen nicht mehr einlassen, verlieren wir einen entscheidenden Bestandteil unseres Lebens. Es ist so als würden wir aufhören zu atmen.“*

Martin Buber sieht in der persönlichen Begegnung ein ganz entscheidendes Element unseres Lebens. Und er spricht explizit von Begegnung, nicht von irgendeinem Chat oder Post in den sozialen Medien. Indem er Begegnungen mit unserem Atem vergleicht, wird klar: Sie sind lebenswichtig.

Das, was Martin Buber hier hervorhebt, das streichen auch die heutigen Bibeltexte heraus. Begegnungen sind lebenswichtig. In der Apostelgeschichte hören wir, wie Petrus begeistert predigt, wie er erfüllt ist von der Begegnung mit dem Auferstandenen, von seiner Erfahrung mit dem lebendigen Gott. Und nun geht er auf andere zu und zieht sie mit seinen Worten in Bann: „Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz.“ Ja, er muss sehr authentisch, sehr glaubhaft geredet haben. Sonst hätte es nicht passieren können, dass solche Sätze fallen und an diesem Tag mehr als 3000 Menschen der Glaubensgemeinschaft hinzugefügt wurden. Petrus und die anderen elf Jünger haben es geschafft, die Menschen in ihrem Innersten anzusprechen und sie so mit dem Mensch gewordenen Gott in Berührung zu bringen. In der Kraft des heiligen Geistes konnten sie alle Gott erfahren. Solche Erfahrungen der Kirche des Anfangs müssen wir uns heute dringend in Erinnerung rufen.

Und solche Erfahrung geschieht durch die Begegnung mit Jesus Christus. Davon spricht auch das heutige Evangelium in sehr anschaulichen Bildern. Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirt,...“, „Ich bin die Tür...“. Mit diesen beiden Worten macht er klar, dass die Begegnung mit ihm ein ganz wesentliches Element auch unseres Glaubens, unseres Lebens aus dem Glauben ist. Der Hirte ist einer, der nach dem anderen schaut, der sich um den anderen annimmt, der ihn auch mal ein Stück trägt. Ja, da tritt einer mit dem Anderen in Kontakt, unterstützt ihn, kümmert sich. Der andere ist ihm nicht egal. So ist Jesus, und so dürfen wir darauf vertrauen, dass er sich auch um uns kümmert, sich um uns annimmt. Und das Bild von der Tür, übrigens mein Primizsspruch, macht deutlich, dass wir von ihm immer erwartet werden, dass er da ist.

Und es ist gut ihn nicht zu umgehen: Wer in den Stall nicht durch die Tür, also durch Jesus, einsteigt und auftritt in seinem Namen ist ein Dieb und ein Räuber. Denn ihm geht es nur um seine Person, seinen Vorteil. Leider erleben wir das gerade in der großen Weltpolitik zu Genüge. Da ist das Attribut Dieb und Räuber noch ein harmloses, wenn man sieht, wie einzelne Präsidenten in ihrem Namen ganze Kriege anzetteln und damit viel Unheil für die Menschen bringen, nur um ihren Vorteil zu erreichen.

Wenn aber Jesus die Tür ist, dann passiert etwas anderes. Dann hat das etwas Befreiendes, dann werden Menschen auf gute Weide geführt. Und diese Tür steht offen, da werde ich nicht eingesperrt

und irgendwie unter Druck gesetzt, sondern da ist eine Atmosphäre, in der eine sich um den anderen kümmert, so wie Jesus als guter Hirte sich um den anderen kümmert.

Die Gottesliebe also ist der Schlüssel zur Nächstenliebe. Daran merken wir, wie wichtig, ja wie lebenswichtig die Gottesbegegnung für uns, für jeden von uns auch heute ist, wie der Atem. Und aus meiner eigenen Glaubensgeschichte kann ich sagen, dass Gottesbegegnung nichts Angst machendes ist, sondern etwas Befreiendes. Jesus ist eine offene Tür, eine Tür zum Leben. Dieses Bild von der Tür signalisiert: Herzlich willkommen, komm herein, vertrau mir! Diese Begegnung wird dir guttun.

Ist dieses Bild von Jesus als der offenen Tür nicht das Gegenbild für unsere Zeit, die immer mehr von geschlossenen Türen geprägt ist, von nationalen Abgrenzungen. Wo ist Zeit für die Kranken, die Alleinstehenden. Sie lassen wir oft hinter verschlossenen Türen allein, wo sind die Armen, die Arbeitslosen – alle verborgen als Bürgergeldempfänger, aber für uns nicht im Blick, ... ich könnte die Aufzählung fortsetzen. Als Christen, die aus der immer neuen Begegnung mit Jesus leben, können wir das anders leben, Türen öffnen und damit Herzen öffnen.

Wie oft erfahre ich das in meinem Dienst, in der vielen Arbeit, in den Sitzungen. Da ergeben sich auf einmal ganz tiefe Begegnungen, welche nicht planbar sind, Begegnungen aber, in denen die sich begegnen ihr Herz aufmachen, in denen jemand eine tiefe Erfahrung erzählt oder ein aufmunterndes Wort sagt, das der andere gerade braucht. Da ist der Geistes Gottes am Werk, der in diesen Begegnungen Herzen öffnet.

Ich möchte schließen mit einem anderen Zitat zur Begegnung mit einem Zitat von Edith Stein: *„Je tiefer jemand in Gott hineingezogen wird, desto mehr muss er auch in diesem Sinn aus sich herausgehen, d.h. in die Welt hinein, um das göttliche Leben in sie hinein zu tragen.“* Amen.